

zung der kultischen Reinheit selbst für die frühmittelalterlichen Klosterfrauen weit- aus schwieriger gestaltete als für ihre männlichen Zeitgenossen.

Münster i.W. Hubertus Lutterbach

Dieter Schaller: *Studien zur lateinischen Dichtung des Frühmittelalters* (= Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 11), Stuttgart (Anton Hiersemann) 1995, 12, 469 S., geb., ISBN 3-7772-9516-7.

Im Jahre 1965 begann Dieter Schaller an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität mit dem Aufbau eines Mittel-lateinischen Seminars, dessen Direktor er bis zu seiner Emeritierung 1995 war. Passend zu diesem 30jährigen Jubiläum ist als würdiges Geschenk ein Sammelband mit Arbeiten Schallers erschienen, deren gediegene Wissenschaftlichkeit am besten Auskunft zu geben vermag über die Leistungen der Bonner Mittellateiner. Schaller hat sich in seinen Forschungen vor allem auf das Gebiet der frühmittelalterlichen Dichtungsgeschichte konzentriert, und so hat auch der vorliegende Sammelband seinen thematischen Schwerpunkt in der karolingischen Dichtung aus dem Umfeld Karls des Großen. In der Originalfassung reproduziert werden siebzehn Aufsätze, die erstmals in den Jahren 1960 bis 1992 erschienen sind, sowie ein Originalbeitrag. Durch detaillierte Nachträge (S. 399–431) werden sie auf den neuesten Forschungsstand gebracht. Ein allgemeines Register der historischen Namen, Themen, Motive und Begriffe, ein Handschriften-Index, ein Incipitium der zitierten Gedichte sowie ein Register der zitierten Autoren der Sekundärliteratur erschließen den gesamten Band (S. 438–469), dem überdies eine Bibliographie Schallers beigegeben ist (S. 432–437). In dieser hervorragend aufbereiteten Form und sorgfältigen Edition haben Sammelbände, deren Zahl in den verschiedensten Fachdisziplinen überhand zu nehmen droht, durchaus ihren Sinn und stellen förderliche Arbeitsinstrumente dar.

Das trifft in dem vorliegenden Fall auch wegen der thematischen Geschlossenheit zu. Es geht, wie Schaller in einem kurzen Vorwort betont, „überall um die literarhistorische Standortsicherung solcher Texte, die das geistige Gesicht ihrer Zeit mitbestimmen oder wesentliche Informationen zum geschichtlichen Gesamttafel vermitteln“ (S. X). Bei diesen Forschun-

gen kam es zunächst darauf an, die Probleme der Verfasserattribution und der Datierung zu klären. In akribischen Untersuchungen hat Schaller dies an zwei berühmten Texten der frühkarolingischen Zeit exemplifiziert, dem *Carmen de conversione Saxonum* und dem Epos *De Karolo rege et Leone papa* nämlich. Das ohne Verfasser-namen überlieferte Carmen, ein aus 75 Hexametern bestehendes Gedicht, feiert die von Karl dem Großen im späteren Paderborn erzwungene Taufe zahlreicher Sachsen im Jahre 777 als heilsgeschichtliches Ereignis. Das politische Umfeld dieses zeitgenössischen Textes, dessen Datierung nie umstritten war, ist vor allem von Karl Hauck in mehreren Publikationen erhellt worden (etwa: Die Ausbreitung des Glaubens in Sachsen und die Verteidigung der römischen Kirche als konkurrierende Herrscheraufgaben Karls des Großen, in: Frühmittelalterliche Studien 4, 1970, S. 138–172, bes. S. 162 ff.). Er hielt es auch in einer Göttinger Akademie-Publikation von 1985 für „durchaus wahrscheinlich“, daß Lul, „das Festgedicht von 777 verfaßt hat“ (Karolingische Taufpfalzen im Spiegel hofnaher Dichtung. Überlegungen zur Ausmalung von Pfalzkirchen, Pfalzen und Reichsklöstern, S. 92). In diesem Punkt vermag Schaller den Argumenten von Hauck nicht zu folgen, er schlägt als Verfasser des Carmen Paulinus von Aquileia vor (S. 318).

Noch intensiver und folgenreicher ist seine Auseinandersetzung mit dem 1966 in einer Neuedition unter dem Titel ‚Ein Paderborner Epos vom Jahre 799‘ vorgelegten Text, der vor allem von Helmut Beumann in den Zusammenhang mit der Kaiseridee gestellt und von Karl Hauck als „Doppel-Enkomion auf Karl und Leo zum Empfang des Papstes an den Paderquellen im Sommer 799“ (s.o., 1970, S. 162) interpretiert worden ist. In zwei überaus detaillierten Untersuchungen (S. 129 ff.; 164 ff.; vgl. 273 ff. und 309 ff.), deren eine schon im Titel ‚Das Aachener Epos für Karl den Kaiser‘ den Neuansatz anmeldet, kommt Schaller zu einer vollkommen anderen Sicht: Die in einer ehemals St. Galler Handschrift (jetzt Zentralbibliothek Zürich C 78 [451]) überlieferten 536 Hexameter sind als das Fragment eines im übrigen verlorenen, wohl aus vier Büchern bestehenden Epos anzusehen, das in den Umkreis der Dichtungen des Aachener Hofkreises aus den Jahren nach der Kaiserkrönung von 800 stammt, möglicherweise von Einhard. Demzufolge, und das ist der entscheidende Aspekt, sollte man nicht mehr von einem ‚Paderbor-



ner Epos', sondern besser von einem ‚Karlsepos‘ sprechen, „und damit kann das Fragment auch nicht länger als Zeuge für eine am Aachener Hof in den Jahren vor 800 konzipierte und in den Paderborner Verhandlungen von 799 des näheren zur Sprache gekommene ‚Kaiseridee‘ herangezogen werden“ (S. 165). Wie Schaller in den Nachträgen (S. 419 ff.) deutlich machen kann, hat sich die Forschung dieser Meinung weithin angeschlossen und spricht tatsächlich nicht mehr von einem ‚Paderborner Epos‘, sondern von „dem hofnahen Fragment eines Karlsepos“, so Karl Hauck, Karl als neuer Konstantin, in: Frühmittelalterliche Studien 20 (1986), S. 513–540, hier S. 527. Die weitere Diskussion wird den Aufsatz von Henry Mayr-Harting, Charlemagne, the Saxons, and the Imperial Coronation of 800, in: English Historical Review 111 (1996), S. 1113–1133 berücksichtigen müssen. Für 1998/1999 ist im Zusammenhang mit der 1200-Jahrfeier des Papstbesuches in Paderborn eine Neuedition des Karlsepos geplant.

Zu diesem Problemkreis gehören ferner Untersuchungen zum Widmungsgedicht des ‚Waltharius‘ und zu den Siebensilbestrophen „de mundi transitu“, die Schaller mit hoher Wahrscheinlichkeit Columban zuweisen kann. Fortgeführt wird die Thematik durch den einzigen Originalbeitrag des Bandes: ‚Ein Oster-Canticum des Paulinus von Aquileia für Karl den Großen. Erstedition und Kommentar‘ (S. 361–398 mit zwei Abb. der Handschrift; der Verweis im Inhaltsverzeichnis auf die Bibliographie S. 437 muß richtig Nr. 90 lauten). Die kritische Edition der von Bernhard Bischoff einst in der Handschrift Paris Bibl. Nat. lat. 13027 entdeckten akzentrythmischen Dichtung von 54 Versen erweist, daß der Text zum Osterfest 776 entstanden und mit der Überwindung des Hrodgaut-Aufstandes in Italien in Verbindung zu bringen ist. Beachtlich ist Schallers Ergebnis, „daß der *Rex seculorum* Christus den König Karl gekrönt habe, was in der Realität bedeuten wird, daß Karl sich selbst – ohne einen geistlichen ‚coronator‘ – eine Krone aufs Haupt gesetzt hat; und daß es eine langobardische Krone war“ (S. 396).

Bei einer weiteren Gruppe von Aufsätzen stehen formengeschichtliche Probleme im Vordergrund, so etwa bei karolingischen Figurengedichten, der Inschriften-Sylloge von Urbana, der Paulus-Sequenz Ekkeharths I. von St. Gallen und dem alkäischen Hendekasyllabus. Mit gattungsgeschichtlichen Fragestellungen beschäfti-

gen sich verschiedene Arbeiten zur Dichtung am Hofe Karls des Großen, zu ‚Vergil und der Wiederentdeckung des Epos im frühen Mittelalter‘ sowie zur frühkarolingischen Corippus-Rezeption. Insgesamt gesehen also ein überaus instruktiver und die Forschung weiterführender Band.

Everswinkel

Lutz E. v. Padberg

Klaus Peter Schumann: *Heinrich von Herford.*

Enzyklopädische Gelehrsamkeit und universalhistorische Konzeption im Dienste dominikanischer Studienbedürfnisse (= Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 4; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 44), Münster (Aschendorff) 1996, 8, 302 S., kt., ISBN 3-402-06889-3.

Der westfälische Dominikaner Heinrich von Herford (um 1300 bis 1370) (künftig abgekürzt: H.) zählt, obwohl er nie an einer Universität oder einem großen Ordenstudium unterrichtet, zu den bedeutendsten Gestalten der deutschen Geistesgeschichte des 14. Jahrhunderts. Als Mitglied der Konvente in Soest und Minden, wo er lange Jahre als Konventslektor tätig war, blieb sein Wirkungsfeld auf die Ordensprovinz Saxoniam beschränkt. Das Provinzkapitel entsandte ihn zu den Generalkapiteln nach Mailand (1340), Lyon (1348) und Narbonne (1354). Bekannt wurde H. vor allem durch sein breit angelegtes Geschichtswerk, den „Liber de rebus memorabilioribus sive Chronicon“, dessen letzten Teil (etwa ein Sechstel des Gesamtumfanges) A. Potthast Mitte des letzten Jahrhunderts edierte. Der Chronik korrespondiert H.s Alterswerk, die „Catena aurea entium vel problematum series“, eine philosophisch-theologische Enzyklopädie, deren zehn Bücher Gott, Welt und Erlösung in zyklischer Ordnung als Ausgang der Dinge von Gott und Rückkehr zu ihm darstellen. Dieses bedeutendere Werk ist mit Ausnahme der Kapitelübersicht der Bücher I–VII, die L. Sturlese 1987 edierte, ebenfalls nur handschriftlich überliefert, wie auch alle anderen bekannten Schriften des Dominikaners, insbesondere ein langer Traktat über die Unbefleckte Empfängnis Mariens, eine Auslegung der Bulle „Super cathedram“ Papst Bonifaz' VIII. und eine Predigt am Fest Johannes' des Täufers. Viele Abhandlungen, die H. in einem Werkkatalog selbst zusammenstellte, darunter einige literaturtheoretische Traktate, gelten heute als verlo-